

Bildungsperspektiven 50plus

DOKUMENTATION

Selbstorganisierte Altersbildung – selbstbestimmtes Altern

Fachtag für haupt- und ehrenamtliche
Mitarbeiter der Seniorenarbeit und
Seniorenpolitik

13. April 2011
Haus im Park



für das Netzwerk Bildung im Alter

Inhaltsverzeichnis

Einführungsrede Ursula Barth-Deuß, Seniorenbildung Hamburg e.V	2
Grußwort Frau Dr. Bamberger-Stemmann, Behörde für Schule und Berufsbildung	4
Vortrag Dr. Dietrich Köster, Forschungsinstitut für Geragogik	7
Darstellung Best-Practice: HarAlt: Harburger Alternativen	16
Darstellung Best-Practice: Bürgerforum Niendorf	16
Darstellung Best-Practice: Stadtteilprojekte 99+...	17
Darstellung Best-Practice: Nachbarschaftsheim St. Pauli	18
Ergebnisse der AG 1 „eigene Lernwünsche umsetzen“/ HarAlt	19
Ergebnisse der AG 2 „Aktiv teilhaben“/ Bürgerforum Niendorf...	19
Ergebnisse der AG 3 „Kontakte knüpfen“ Projekte 99+	20
Ergebnisse der AG 4 „Grenzen überwinden“/ Nachbarschaftsheim St. Pauli	21
Schlussplenum: Empfehlungen für Träger und Verwaltung	24
Rückmeldungen der Teilnehmer und Schlussbemerkungen	26
Literatur- und Linkliste	27
Teilnehmende Organisationen	29
Flyer Fachtag Selbstorganisierte Altersbildung	31

Gefördert durch

Eröffnungsrede

Ursula Barth-Deuss, Seniorenbildung Hamburg e.V.

Guten Morgen, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich bin Ursula Barth-Deuß von der Seniorenbildung Hamburg e.V. und habe mit meiner Kollegin Andrea Kötter-Westphalen zusammen diesen Fachtag organisiert. Ich werde Sie heute durch das Tagungsprogramm leiten.

Wenn man sich allein die Fachveranstaltungen der letzten 12 Monate zum Thema Lernen und Leben im Alter anschaut, gewinnt man den Eindruck – da kommt etwas in Bewegung, das Thema ist nicht nur in diesen Bereichen aktiven Institutionen, sondern auch in der Wissenschaft, in der Verwaltung und in der Politik hoch aktuell.

Neben einem europäischen Kongress zum „lebenslangen Lernen für ein aktives Altern“ an der Universität Hamburg im März 2010 hatte im Oktober 2010 das LARA –Projekt¹ bei der Hamburger Volkshochschule seine Abschlussveranstaltung. Im November fand das Symposium der Körber-Stiftung zur politischen und gesellschaftlichen Partizipation Älterer² statt. Im Dezember 2010 fand dann ein Fachgespräch des Projekt Lernen vor Ort, Behörde für Schule und Berufsbildung, statt zum Thema „Seniorenbildung in Hamburg – Gegenwart und Perspektiven Lebenslangen Lernens“.³

Und im Februar 2011, beim Kongress Seniorenfreundliches Hamburg hat Herr Schröder-Kamrad, Leiter des Amtes für Weiterbildung, den Workshop zum lebenslangen Lernen geleitet.⁴

Vorab noch ein paar Worte zu der Entstehungsgeschichte dieses heutigen Fachtages: Die Veranstalter, also das Netzwerk Bildung im Alter – die Liste der Mitglieder finden Sie im Faltblatt zur Veranstaltung - versteht sich einerseits als Fachgremium, andererseits betreibt es aber auch Lobbyarbeit für die Senioren-/Altersbildung in Hamburg.

Als Lobbyisten sind wir denn auch 2009 an die Behörde für Schule und Berufsbildung herangetreten, um den im Koalitionsvertrag der damaligen Hamburger Regierung formulierten „Ausbau der Seniorenbildung in Hamburg“ einzufordern. Dass dieser Ausbau ohne Einsatz eines einzigen Zuwendungs-Euro für Steigerung von Qualität und Quantität erfolgen sollte, hat uns dann doch irritiert, aber wir haben in vielen Gesprächen festgestellt: Dem Lernen im Alter wird von den Vertreterinnen und Vertretern der Fachbehörde eine eigenständige Bedeutung beigemessen, mit einer festen Ansprechpartnerin für dieses Thema im Amt für Weiterbildung. So gesehen ist die Förderung dieser Veranstaltung durch die Behörde für Schule und Berufsbildung aus unserer Sicht ein positives Signal.

Als Fachgremium beschäftigt sich das Netzwerk Bildung im Alter seit vielen Jahren im kollegialen Austausch mit theoretischen und praktischen Aspekten der Seniorenbildung, konkret unter anderem mit den Veränderungen unserer Zielgruppe. Wir analysieren deren Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten, wir betrachten das Altersbild und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Alterns und - ganz wichtig - tauschen uns aus über gelingende Praxis in Seniorenbildung und Seniorenarbeit. Dabei stoßen wir natürlich selbst auf Weiterbildungsbedarf, so zum Beispiel zum Thema „selbstorganisiertes Lernen“.

Uns bewegen dabei folgende Fragen: Wie motivieren wir Ältere zu (mehr) Selbstorganisation und Partizipation? Wie gelingt es, besonders Bildungsungewohnte zu erreichen? Was bedeutet das für uns als Anbieter ganz praktisch? Wie finanziert sich das? Welche Grenzen hat

selbstorganisiertes Lernen? Welche Rollen übernehmen die kommunalen Akteure dabei, in diesem Fall die Behörden, Bezirke, Stadtteileinrichtungen? Ich möchte dabei eine Frage aber auch in Richtung Politik formulieren: Welche Rahmenbedingungen muss die Stadt Hamburg schaffen, damit es nicht nur zum Anschub, sondern auch zu einer Nachhaltigkeit neuer selbstorganisierter Strukturen kommt? Diese Frage ist ja im Zusammenhang mit einem „verwandten“ Thema, dem Freiwilligen Engagement, nicht zufällig immer wieder in der Diskussion.

Zu diesen Fragen werden wir gleich mehr von Herrn Dr. Köster hören und auch von Frau Dr. Bamberger-Stemmann vom Amt für Weiterbildung der Behörde für Schule und Berufsbildung.

Das große Interesse an der Teilnahme dieses Fachtages zeigt, dass auch Sie hier einen Bedarf an Weiterbildung und Austausch haben. Wir hoffen, dass mit diesem Fachtag neue und vertiefende Erkenntnisse wachsen und Impulse entstehen für die zukünftige Arbeit von Ihnen, den Fachkollegen vor Ort.

Wir sind erfreut über die Bandbreite der heute erschienen Teilnehmer/innen, die von Seniorentreffleitungen und Seniorenbeiratsmitgliedern über Bezirks-Sozialraum- und Bildungsmanager, über Stadtteilkultureinrichtungen bis zu Kirchen, Verbänden und Stiftungen reichen. Nicht zuletzt sind natürlich auch Bildungseinrichtungen wie wir, die Uni Hamburg und die vhs und auch das bundesweite Projekt „Lernen vor Ort“ vertreten. Nur die politischen Parteien sind nicht dabei, das wollen wir mal mit der aufregenden politischen Regierung-Situation in Hamburg erklären.

Schon an dieser Stelle möchte ich mich herzlich bedanken für die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung des heutigen Tages durch die seniorTrainerin Hamburg. Sie sind hier als Moderatoren und Dokumentatoren sichtbar, haben aber auch im Hintergrund u.a. als Excel-Experten mitgewirkt.

Besonderer Dank gilt auch der Körber-Stiftung, die uns für diesen Tag das „Haus im Park“ zur Verfügung stellt.

¹ LARA: „Learning As a Response to Age“, ein EU-Projekt: „Während des LARA-Projektes werden Trainingsmodule für Kursleitende entwickelt und pilotiert. Dabei geht es um die Vermittlung von Fähigkeiten und Kenntnissen hinsichtlich der Anforderungen und Möglichkeiten des Älterwerdens mit dem Ziel, das Bewusstsein für die Lernbedürfnisse älter werdender Menschen zu erhöhen. Dadurch soll dazu ange-regt werden, Lernen so zu gestalten, dass ältere Menschen in ihrer jeweiligen Lebensphase unterstützt und „empowered“ werden und Lernen somit einen Beitrag zu mehr Lebensqualität leistet.“ (Homepage: VHS: <https://www.vhs-hamburg.de/ueber-uns/projekte/internationale-projekte-208#lara>)

² Die Initiative „Potenziale des Alters“ sucht nach internationalen Beispielen, die deutschen Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen zeigen: Wir brauchen die Potenziale Älterer in der politischen Mitgestaltung – und für ihre stärkere Einbindung gibt es inspirierende Vorbilder.

Ausgewählte internationale Best Practice-Beispiele wurden in einem Symposium in Hamburg präsentiert. Zum Thema diskutierten hochrangige Vertreter und Vertreterinnen aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft – interaktive Workshops machten internationale Projekte zugänglich.“: Körber-Stiftung-Homepage:

<http://www.koerber-stiftung.de/gesellschaft/potenziale-des-alters/symposium-2010.html>

³ Unter diesem Titel sind am 3. Dezember 2010 ca. 35 Teilnehmende aus Fachbehörde und Bezirke, Seniorenbildungsträger und weitere Akteure der Seniorenarbeit zu einem ersten Fachaustausch im

Rahmen des Projektes „Lernen vor Ort“ zusammengekommen.“, Lernen vor Ort-Homepage:
<http://www.hamburg.de/seniorenbildung-in-hamburg/2662580/seniorenbildung-in-hamburg.html>

⁴ „Wie möchten wir im Alter in Hamburg leben? Welche Rahmenbedingungen brauchen wir, um auch im Alter mitwirken und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können? Welche Rolle haben dabei Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft? Gemeinsam mit Seniorinnen und Senioren sowie der Fachöffentlichkeit möchten wir praktische Handlungsansätze entwickeln, damit Hamburg auch im Alter eine hohe Lebensqualität bietet.“ Behörde für Soziales, Familie und Verbraucherschutz-Homepage:
<http://www.hamburg.de/senioren/2783104/2011-02-kongress-seniorenfreundliches-hamburg.html>

Grußwort

Dr. Sabine Bamberger-Stemmann, Behörde für Schule und Berufsbildung, Amt für Weiterbildung

Bildungsperspektiven 50plus

Selbstorganisierte Altersbildung – selbstbestimmtes Altern

Sehr geehrte Vertreterinnen/ Vertreter des Netzwerkes Bildung im Alter,
sehr geehrte Gäste

ich freue mich über die Einladung und darüber, dass Sie sich so zahlreich versammelt haben, um sich ambitioniert dem Thema Bildungsperspektiven 50plus, selbstorganisierte Altersbildung – selbstbestimmtes Altern zu widmen.

Herr Schröder-Kamprad kann leider nicht kommen, was er sehr bedauert.

Kennen Sie Alexandra David Néel?

Sie wurde 1868 in der Nähe von Paris geboren, war als Reisejournalistin tätig, wurde buddhistische Nonne und übersetzte tibetische Texte. Mit 57 Jahren soll sie nach einer abenteuerlichen Himalaya-Überquerung zu Fuß von China her kommend als vermutlich erste Europäerin die verbotene Stadt Lhasa in Tibet betreten haben. Sie ist 101 Jahre alt geworden und hat mit 100 Jahren noch ihren Reisepass verlängern lassen, um in die Sowjetunion zu reisen.

Was immer man über sie im Einzelnen denkt, im Punkto Lebensbegleitendes Lernen, aktives Altern und Aktiv im Alter ist sie ein wunderbares Vorbild.

Fr. Néel ist mit ihrem fast biblischen Alter zwar auch heute noch eher eine Ausnahmeerscheinung, aber der Trend der Lebenserwartung zumindest in Deutschland geht sehr deutlich in diese Richtung. Die durchschnittliche Lebenserwartung für Frauen wird für das Jahr 2060 auf 90/91 Jahre und für Männer so zwischen 85 und 88 Jahren prognostiziert.

Steigende Lebenserwartung einerseits und sinkende Geburtenzahlen andererseits führen nicht nur zu einem Sinken der Bevölkerungszahl, sondern auch zu einer deutlichen Verschiebung des Altersaufbaus in Deutschland. Das Statistische Bundesamt hat in seiner letzten Vorausberechnung (Stand 2009) festgestellt dass der Anteil der 60 Jährigen und älteren von 23,6% in 2008 auf ca. 30,5% in 2020 und fast 40% in 2060 steigen wird.

- ➔ Mit anderen Worten: auf die Senioren kommt es in Zukunft an! Oder die Zukunft gehört den Senioren aber wie sehen wir als Gesellschaft Senioren – Ältere – alte Menschen, wie sehen wir das Altern oder älter werden? Verbinden wir es mit Aktivität, mit Interesse oder mit Krankheit und Pflege?

Auch der 2010 erschienene 6. Altenbericht des BMFSFJ unter dem Titel „Eine neue Kultur des Alterns – Altersbilder in der Gesellschaft“ kommt zu dem Ergebnis, dass wir unsere Bilder über sog. Alte aber auch über das Altern ändern müssen.

Eine Legende über das Altern lautet: Alte Menschen können bzw. wollen nichts Neues mehr lernen. Das ist falsch.

Der Mensch kann - so nicht durch Krankheit stark beeinträchtigt - so lange lernen wie er lebt.

Lernen und Veränderung hängen aber ab von

- den Anreizen und Motiven
- den Lernbedingungen sowie
- den vorhandenen Ressourcen.

Prof. Faulstich bringt das Thema Lernbedingungen pointiert auf den Punkt wenn er schreibt: „Wie alle Institutionen tendieren auch Lernsysteme dazu zu versteinern, überholt und widersinnig zu werden: Eine Schulstunde dauert 45, eine Vorlesung 90 Minuten. Lerntakte werden erzwungen durch das Ertönen der Klingel. Menschliches Lernen jedoch folgt nicht der physikalischen Zerlegung von Raum und Zeit.“¹ Die Bildungsforschung kommt zu dem Ergebnis, dass Erwachsene dann besonders gut lernen, wenn sie einen konkreten Nutzen erkennen und das neue Wissen anwenden können. Und für Ältere ist es besonders gewinnbringend, wenn der Lernprozess nicht ausschließlich formalisiert stattfindet, sondern auch informelle Lernformen und flexible Lernorte beinhaltet.

Die Lernenden haben im Alter eine größere Freiheit, selbst zu bestimmen, ob, wie, wann, wo und wofür sie lernen wollen.

Sie – meine Damen und Herren – wollen sich auf diesem Fachtag austauschen, wie diese Freiheit positiv genutzt werden kann.

Selbstorganisiertes Lernen heißt, die Lernenden haben die Wahl über:

- das Lernziel,
- den Lernort,
- die Lernaufgaben und Lernabschnitte,
- die Methoden und Werkzeuge,
- den Zeitaufwand und Wiederholungsgrad sowie
- das soziale Umfeld, also mit wem sie lernen wollen.

Damit so viel Freiheit nicht zur Einsamkeit wird und weil gemeinsames Lernen Spaß macht und schließlich weil Lernen und Lehren Hand in Hand gehen, hat der heutige Fachtag eine wichtige Bedeutung, um für selbstorganisiertes Lernen im Alter Gelingensvoraussetzungen zu beschreiben. Und zwar nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch mit Good-Practice-Modellen und einem örtlichen Bezug, wenn hier Beispiele aus einzelnen Stadtteilen vorgestellt werden.

Ich persönlich bin davon überzeugt, dass Investitionen in Bildung die krisenfesteste Anlage ist, die wir tätigen können und dass Bildung notwendige Voraussetzung für Integration und Partizipation ist – auch für Ältere und für uns älter werdende!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen - als Bildungswillige, als Fachleute in eigener Sache, als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

viel Erfolg und viel Vergnügen bei der Tagung!

¹: „Lernorte – Flucht aus der Anstalt“ in Peter Faulstich/ Mechtild Bayer „Lernorte Vielfalt von Weiterbildungs- und Lernmöglichkeiten“ VSA-Verlag 2009, S.8

Neue geragogische Lernformate in der Altersbildung

Dr. Dietmar Köster, Forschungsinstitut Geragogik, Witten

1. Einleitung

Wollen wir vermeiden, dass das Alter zu einer spöttischen Parodie unserer früheren Existenz wird, so gibt es nur eine einzige Lösung, nämlich weiterhin Ziele zu verfolgen, die unserem Leben einen Sinn verleihen: das hingebungsvolle Tätigsein für Einzelne, für Gruppen oder für eine Sache, Sozialarbeit, politische, geistige oder schöpferische Arbeit. Das Leben behält einen Wert, solange man durch Liebe, Freundschaft, Empörung oder Mitgefühl am Leben der anderen teilnimmt“ (Beauvoir 1977)

„Die volle Einbeziehung und Teilhabe älterer Menschen in der Gesellschaft ist anzustreben. Ältere Menschen sind zu befähigen, auf wirksame Weise zu ihrer Gemeinschaft und zur Entwicklung der Gesellschaft beizutragen“ (Vereinte Nationen 2002: 2).

Bildungssoziologisch ist festzuhalten: In der Bildungs- und Wissensgesellschaft entscheidet das Verfügen über Informationen und Kenntnissen über die Lebensqualität der Menschen.

In der normativen Begründung ist Bildung Menschenrecht.

Aus der gerontologischen Sichtweise führt die Autonomie des Alters (Köster/Schramek 2005) zu einer Aufwertung von Bildung im Alter.

Aus alterssoziologischer Sicht ist Altersbildung ein essentielles Moment eines neuen Vergesellschaftungsprozesses Alter.

2. Gründe für das Lernen im Alter

Die Lebensphase Alter ist mit unterschiedlichen Lernaufgaben verbunden: Der Übergang vom Erwerbsleben in den „Ruhestand“ ist ein tiefer Einschnitt in der Lebensbiografie. Erforderlich ist ein Prozess des „Aufhebens“ auf drei Ebenen:

1. Beendigung der Erwerbsarbeit (ein „Aufheben“ im Sinne von „auflösen“)
2. Aufbewahrung bisheriger Lebenserfahrungen (ein „Aufheben“ im Sinne von „bewahren“)
3. Höherheben bisheriger Erfahrungen und Erkenntnisse (ein „Aufheben“ im Sinne eines höher Hebens auf eine neue Stufe).

Alle drei beschriebenen Prozesse

- die Beendigung der Erwerbsarbeit
- das Bewahren eigener Lebenserfahrungen
- das Nutzen und die Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen für den neuen Lebensabschnitt

können nur durch Lernen gemeistert werden.

Damit wird deutlich: Mit der Lebensphase Alter sind bestimmte Lernaufgaben verknüpft.

Bildung leistet einen „entscheidenden Beitrag zur persönlichen Gesundheit und zur Aufrechterhaltung kognitiver und physischer Fähigkeiten und trägt damit über das Berufsleben hinaus zum konstruktiven Altern und zur Wahrung eines autonomen Lebensstils bis ins hohe Alter bei“ (Tippelt 2009: 15).

Investitionen in die Altersbildung liegen somit im öffentlichen Interesse.

Schlussfolgerung:

Bildung als Recht und Pflicht für alle Lebensalter (6. Altenbericht 2011).

3. Zum Begriff „Altersbildung“

Bildung im Alter ist bislang weder in der Theorie noch in der Praxis präzise situiert.

Um der Entwertung des Alters, um der Sinnentleerung des Alters entgegenzuwirken, müssen sich ältere Menschen relevante Handlungsfelder erschließen, also teilhaben am gesellschaftlichen Leben, Partizipation lernen.

Das Konzept des „partizipativen Lernens“ zielt auf die Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten des Individuums, indem das Subjekt die Selbst- und Weltsicht weiterentwickelt und letztlich seine subjektive Lebensqualität erhöht.

Partizipatives und selbstbestimmtes Lernen (Holzkamp 1993, Bubolz-Lutz 2000)

Übersetzen einer Handlungsproblematik in eine Lernproblematik.

Lernen → Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten → Erhöhte Lebensqualität

Motivation entsteht dadurch, dass der Lernende im Lernprozess mit der Erweiterung seiner Handlungsmöglichkeiten eine erhöhte Lebensqualität erwartet.

Unterschiedliche Lernformen

Formales Lernen:

Lernen in Institutionen wie z.B. VHS

Nonformales Lernen:

Lernen in Bürgerinitiativen, Netzwerken z.B. in einer Seniorenvertretung etc.

Informelles Lernen:

Alltägliches Lernen beim Lesen der Tageszeitung oder beim Einüben der Funktionen eines Handys

Bei innovativen Lernformaten in der Altersbildung sind besonders das nonformale und informelle Lernen bedeutsam.

4. Bestandsanalyse

Im Allgemeinen gehen die Neurologen (Seitelberger 1996) von einer hohen Lernfähigkeit bis ins fortgeschrittene Alter aus, wenn nicht biologische Einschränkungen vorliegen.

Zu unterscheiden ist zwischen der fluiden und kristallinen Intelligenz. Für die geistige Leistungsfähigkeit im Alter ist die eigene Biografie entscheidend.

Es gibt also letztlich eine hohe Unterschiedlichkeit in der individuellen Lernkapazität im Alter. So ist ein eigenes positives Bild über das Altern für die Lern- und Leistungsfähigkeit im Alter förderlich.

Einflussfaktoren für die Bildungsteilnahme älterer Menschen

vorhandene Lernbereitschaft

- Alter
- Geschlecht
- Schulbildungsniveau
- ehemalige berufliche Stellung
- Ausmaß des bürgerschaftlichen Engagements
- eigene Lern- und Bildungserfahrungen

lernförderliche Umgebung

- Unterstützung von sozialen und politischen Akteuren
- Altersbilder
- den Interessen entsprechende Angebote
- altersspezifische Angebote
- milieuspezifische Angebote
- erreichbare Angebote
- hohes Ausmaß von Partizipation

Diskrepanz bzw. Widerspruch in der Altersbildung: Nur eine Minderheit älterer Menschen partizipiert an Angeboten der Weiterbildung. Aber eine große Mehrheit hält Lernen im Alter für wichtig. Das Problem des interventionsgerontologischen Dilemmas: Es besteht die Gefahr, dass die existierenden Angebote der Altersbildung eher bildungsgewohnte ältere Menschen erreichen und dadurch eine zusätzliche soziale Polarisierung der Lebenslagen im Alter entsteht.

Nach Schröder/Gilberg (2005) ist bundesweit von einer Steigerung der Bildungsnachfrage bis zum Jahr 2015 bei den 50- bis 70-Jährigen von 4,1 Millionen auf 6,7 bis 8,7 Millionen auszugehen.

Themen:

- Gesundheit und Ernährung
- Sport
- Kultur
- Gesellschaft, Geschichte und Politik
- Studienfahrten sowie Computer und Internet.

Besonders das Thema des bürgerschaftlichen Engagements im Alter ist bedeutsam (Schröder/Gilberg 2005).

5. Lernen im Sozialraum

In der Lebensphase des Alters wird der Sozialraum, die unmittelbare Wohnumgebung, zu einem wesentlichen Lebensraum. Alte Menschen leben stärker in der räumlichen Nahwelt, d.h. mit zunehmendem Alter steigt die Distanzempfindlichkeit und Nahräumlichkeit (Rüßler 2007). Das Quartier wird zu einer wichtigen Ressource für das Alter wie auch das Alter eine wichtige Ressource für das Quartier wird. Sozialräume sind immer auch aus der Perspektive von Aneignungsprozessen zu sehen. Die Gemeinde wird zum Lernort. Dies erfordert ein neues Format der Erwachsenenbildung und im Besonderen für die Altersbildung (Bubolz-Lutz/Mörchen 2009).

Wie kann dies nun in die Praxis der Altersbildung umgesetzt werden?

Neues Lernformat:

Durch die Gründung von sozialen Netzwerken im Sozialraum ältere Menschen an Lern- und Bildungsprozesse heranführen.

Lernen im Sozialraum: ein europäisches Modell

Drei zentrale Ergebnisse des Projekts „**SEELERNETZ**“ (SeniorInnen lernen in Netzwerken):

1. Fünf-Phasenmodell
2. Strukturen schaffen
3. Spezifische Lernbedingungen älterer Menschen berücksichtigen.

1. Fünf-Phasen-Modell

Im Folgenden werden Idealtypen nach Max Weber beschrieben.

Phase 1: Handlungsfeld bestimmen

Phase 2: Bedürfnisse der Zielgruppe erfassen

Phase 3: Lernnetzwerke ermöglichen (Sozialraumanalyse durch Begehung, Nadelmethode)

Phase 4: Vorhaben umsetzen (Empowerment)

Phase 5: Nachhaltigkeit sichern (Netzwerke strukturell verankern; Schlüsselpersonen)

2. Struktur:

- Ressourcen: Raum, räumliche Ausstattung, Personal, Finanzen
- Vernetzung des Netzwerks (im Feld)
- Steuerungsgruppe
- Homepage zur Information über Tools
- Öffentlichkeitsarbeit, Medien
- Erreichbarkeit

3. Spezifische Lernbedingungen älterer Menschen:

- Vorsicht: Erfahrung als Blockade
- Gender-Aspekt
- Sozialökologischer Raum
- Sicherheit
- seniorInnenspezifisches Setting
- seniorInnenspezifische Didaktik: Empfindlichkeit gegenüber Lernstörungen, Präsentationen anpassen .

In der ersten Quartiersversammlung wurden die Befragungsergebnisse vorgestellt und gemeinsam mit den Teilnehmenden Handlungsfelder bestimmt, die das inhaltliche gemeinsame Anliegen des Netzwerks darstellten. Die SeniorInnen verständigten sich auf die Themen:

- Sicherheit (Verkehr und Kriminalität)
- Wohnumfeld
- Freizeit: Gemeinsam statt einsam.

In der zweiten Quartiersversammlung bildeten sich thematisch zusammengestellte Kleingruppen, die z.B. mithilfe der Nadelmethode (Deinet 2009) zu den jeweiligen Schwerpunktthemen arbeiteten und die genauen Orte an einer (großen) Straßenkarte des Quartiers visualisierten.

In der dritten Quartiersversammlung stand eine Begehung des Quartiers (Knopp 2009) durch die thematisch gebildeten Kleingruppen im Vordergrund (Protokolle und Fotos).

In der vierten Quartiersversammlung erstellten die Kleingruppen mithilfe der Materialien ihre Poster zu den Themen „Sicherheit“, „Freizeit: Gemeinsam statt einsam“ und „Sauberes und ruhiges Wohnumfeld“.

In der fünften Quartiersversammlung berieten die SeniorInnen Umsetzungsschritte.

In weiteren Quartiersversammlungen werden die Themen mit Experten diskutiert, um Maßnahmen umzusetzen, die die Lebensqualität im Quartier verbessern.

Beispiele:

- Wochenmarkt
- Beseitigung von Stolperkanten im Rahmen einer Beschäftigungsinitiative
- Sportkurse im nahegelegenen Park
- Jung-Alt-Projekt mit der benachbarten Gesamtschule
- Beseitigung von Angsträumen durch bessere Beleuchtung
- Besuchsdienste zur Vermeidung von Einsamkeit im Alter
- Etc.

Bei dem Projekt geht es nicht nur um Lernen. Es geht um Emanzipation: Bei den SeniorInnen hat sich etwas verändert. Bei ihnen entsteht ein neues Bewusstsein. Wir haben etwas zu sagen. Wir gehören dazu. Wir mischen uns ein. Älter werden bedeutet nicht, abgeschoben zu werden. Es werden Vorurteile gegenüber älteren Menschen abgebaut, wie z.B. sie könnten nicht mehr lernen und hätten nichts mehr zu melden. Die SeniorInnen erfahren eine Wertschätzung“ (Experte aus der Steuerungsgruppe vom 13.4.2010).

6. Qualitätsinitiative in NRW

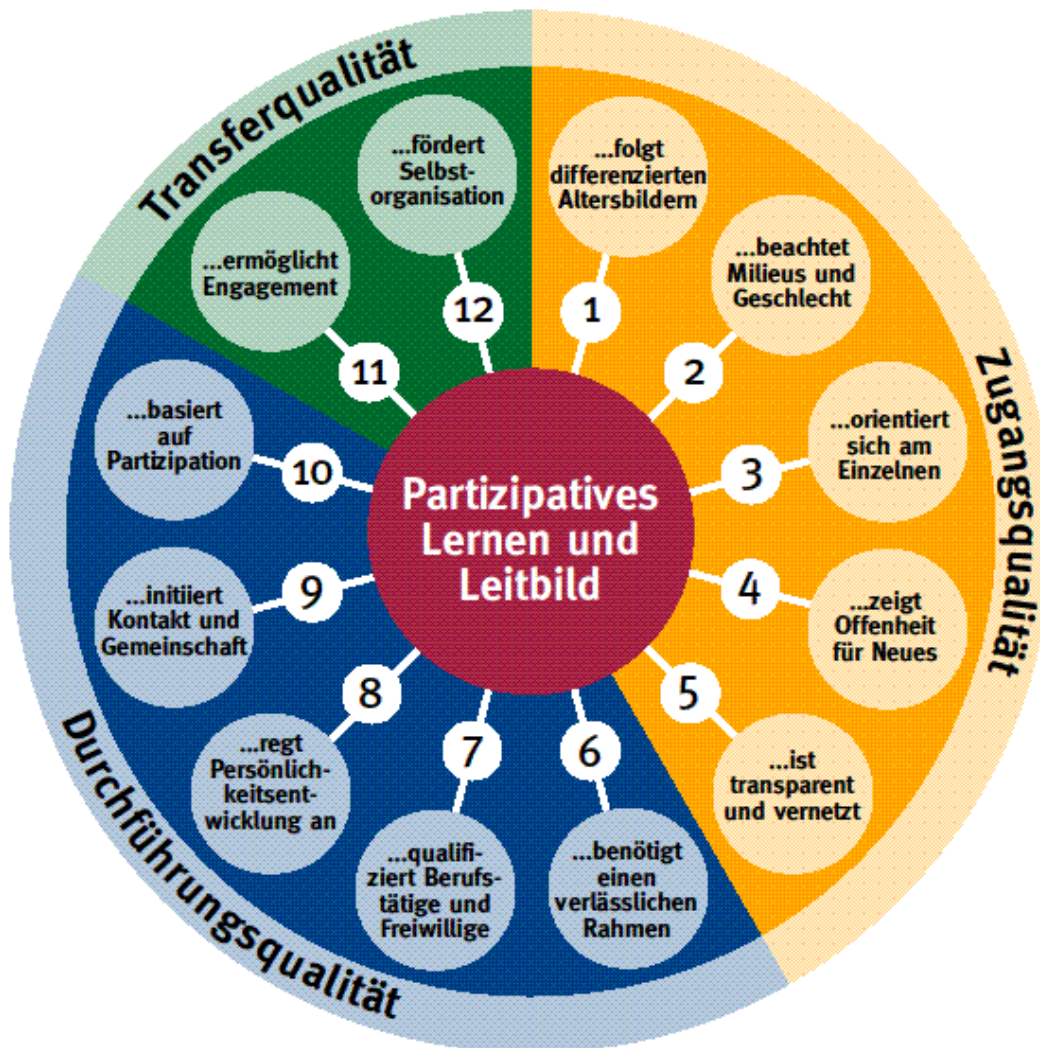
Altersbildung sollte sich im Rahmen der Wirkungsforschung die Frage nach ihren Effekten stellen.

Qualitätsinitiativen bedeuten immer auch Organisationsentwicklungen im Sinne von lernenden Organisationen. Die Qualitätsziele sind an der Schnittstelle zwischen Altersbildung und Gemeinwesenorientierter SeniorInnenarbeit angelegt.

12 Qualitätsziele

für die Gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit

Gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit . . .



in Kooperation mit



Die Akteure: Eine gemeinsame Initiative

- der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW
- der kommunalen Spitzenverbände des Landes
- der Landessenorenvertretung NRW
- der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in NRW
- des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen.

Weitere Partner:

- 11 Projektträger aus den Wohlfahrtsverbänden
- fastra
- Paritätisches Bildungswerk NRW: Qualifizierung
- FoGera: Evaluation

Gesamtsteuerung erfolgt im AK.

Ziele:

- Gestaltung der demografischen Alterung in den Städten
- Umsetzung des Paradigmenwechsels in der Seniorenarbeit auf breiter Basis in den Städten

Qualitätsinitiative in der Gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit

Koordination durch das MGEPA

Projekt Umsetzung vor Ort: 1.12.2010 bis 30.11.2013 durch die Träger und das Dreier-team

Qualifizierung durch das Paritätische Bildungswerk NRW vom 1.12.2010 bis 1.6.2012

Wissenschaftliche Begleitung durch FoGera vom 1.12.2010 bis 30.11.2013

7. Handlungsempfehlungen

1. Die Planung und Umsetzung von Altersbildung erfordert die aktive Beteiligung älterer Menschen.
2. Altersbildung ist in den Kommunen zu verankern. Hier sind drei Ebenen bedeutsam:
 - Nachfrager
 - Anbieter
 - Strukturen (Netzwerke zwischen (selbstorgansierten) Seniorenorganisationen und Trägern der Weiterbildung und der Seniorenarbeit)
3. Altersbildung ist Teil einer vorsorgenden Sozialpolitik. Je weniger in die Altersbildung investiert wird, umso mehr entstehen Folgekosten für die das Gemeinwesen in Form von Pflege, Gesundheitsausgaben etc.

Altersbildung wird so zu einer gesellschaftlichen Pflichtaufgabe und zu einem individuellen Lebensbedürfnis.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Selbstdarstellung der best-practice-Beispiele

HarAlt

HarAlt (**Har**burger **Alt**ernativen) ist der Bereich Bildung und Älterwerden der Hamburger Volkshochschule in der Region Harburg/Finkenwerder. HarAlt verfügt über eigene Unterrichtsräume, ein Büro und über drei festangestellte Mitarbeiterinnen. Damit ist Kontinuität sichergestellt.

Wir bieten bei HarAlt ein umfassendes Kursprogramm von über 100 Veranstaltungen an. 50% der Kurse sind selbstorganisiert und die Gruppenleitungen arbeiten ehrenamtlich. Der selbstorganisierte Bereich hat pro Semester ca. 600 Teilnehmende. Den anderen Teil bilden Kurse mit professionellen Kursleitungen der Hamburger Volkshochschule.

Das Angebot der selbstorganisierten Gruppen ist vielfältig. Es reicht von politischen Diskussionsrunden über Gesundheitsgruppen, den Singkreis, Gedächtnistraining zu Spielgruppen, wie der Skatgruppe oder dem Bridge Club. Das Altersspektrum reicht von 55 bis über 90 Jahre.

Pastor Berger leitet mit 85 Jahren noch drei Gruppen: Französische und englische Literatur sowie Glaubensgespräche.

Zunehmend werden die Gruppen von zwei Personen geleitet. Man wechselt sich ab und schultert die Aufgabe gemeinsam. Es gibt Gruppen, die inhaltliche Fragen gemeinsam demokratisch entscheiden und wo die Gruppenleitung mehr formalen Charakter hat. Andere Gruppen werden themenabhängig stark von der Gruppenleitung geprägt.

Neue Leitungen bilden sich in bestehenden Gruppen, wenn es nötig ist, z.B. wenn die Gruppenleitung aus gesundheitlichen Gründen das Amt abgibt.

Neue Gruppen entstehen aus dem Bedarf und den Wünschen der Teilnehmenden.

In den letzten beiden Jahren, 2009 bis 2010, hat HarAlt in der europäischen Lernpartnerschaft EUBIA mitgearbeitet. EUBIA hatte zum Ziel, die Bedeutung des Themas "Lernen im Alter" zu unterstreichen sowie Anregungen zur Förderung und Ausweitung des Themas zu geben.

Jede Partnerorganisation stellte ein good-practice-Beispiel vor, das an den erarbeiteten Kriterien gemessen wurde. Den deutschen Beitrag lieferten wir von HarAlt als Teil der Hamburger Volkshochschule. Wir sind stolz, dass Eubia von unserer nationalen Agentur unter 117 Bewerbungen als good practice ausgewählt und unsere Arbeit so gewürdigt wurde.

Zurzeit ist HarAlt im Projekt „Lernen vor Ort“ Anbindungspartner für die Zukunftslotsen in Harburg. Möge diesem Projekt ebenfalls Erfolg beschieden sein !

Bürgerforum Niendorf

Alter schafft Neues - Aktiv im Alter

Auf Anregung des Bezirks-Seniorenbeirats, der *senior*Trainerin und des Seniorenbüros Hamburg hat sich das Bezirksamt Eimsbüttel im Jahr 2008 erfolgreich um die Teilnahme am Bundesmodellprogramm „Alter schafft Neues“ beworben.

Um eine soziale Bewegung für eine aktive Rolle älterer Menschen in der Gesellschaft in Gang zu setzen, fanden im Stadtteil Niendorf 3 lokale Bürgerforen unter dem Motto „Wie wollen wir morgen leben“ statt. Durch Mund zu Mund Propaganda und Berichte in den lokalen Medien wurde Interesse geweckt und Teilnehmer für die Foren gewonnen. In Arbeitsgruppen entstanden Projekte älterer Menschen zu den Themen „Koordinations- und Beratungsstelle“, „Lebensqualität und Stadtplanung“, und „Seniorenrechtliches Wohnen“.

In einer Lenkungsgruppe in der neben dem Sozialraummanagement des Bezirksamts, dem Seniorenbüro, *seniorTrainerin* Hamburg, dem Bezirks- Seniorenbeirat und den Abgesandten aller Arbeitsgruppen vertreten sind, werden nach wie vor die Ergebnisse / Projekte koordiniert und zusammengeführt.

Hauptamtliche und Ehrenamtliche arbeiten nach Abschluss des Bundesmodellprogramms weiterhin gemeinsam.

Projekt 99+ – Projekt 50plus in Billstedt

Schon in der Überschrift schwingt die Ambivalenz zwischen Konzept und Realität mit. 99 steht für das Gründungsjahr 1999, das Pluszeichen für die Erwartung, dass es auch die nächsten Jahre weitergeht. Die ersten Seniorinnen und Senioren die sich in Billstedt trafen, hatten eine ganz andere Vorstellung von dem Titel, sie dachten sofort an Lebensalter. Folglich nannten Sie sich 50plus, jünger sollte man nicht, aber älter durfte man sein.

Das Konzept sah vor, in sozial schwachen Stadtteilen (überdurchschnittlicher Anteil an älteren und alten Menschen, hoher migrantischer Anteil, relativ viele Menschen abhängig von staatlichen Transferleistungen) an einem positiv besetzten Ort mit viel gemischtem Publikum, der gleichzeitig möglichst nicht mit dem ‚Seniorenthema‘ besetzt war, einen neuen Treffpunkt zu initiieren. Aktivierende, selbstorganisierte, handlungs- und bildungsorientierte stadtteilnahe Gruppenarbeit waren die inhaltlichen Vorgaben.

Konkret in Billstedt startete das Projekt im soziokulturellen Stadtteilzentrum Kulturpalast. Hier wurde kostenlos ein Raum zur Verfügung gestellt und die technische Infrastruktur konnte genutzt werden. Die ersten Seniorinnen und Senioren, die an verschiedenen Orten im Stadtteil ‚geworben‘ waren, trafen sich. Zu Beginn war es schwierig, den Teilnehmenden den Gedanken der Selbstorganisation nahezubringen. Ideen und Vorschläge wurden nach kurzer Zeit geäußert. Jedoch war es sehr schwer, die Sinnhaftigkeit einer ‚Leitung die nicht leitet‘ zu verstehen. Eine Veränderung aus der Gruppe wurde zum Schlüssel: Aus dem ‚Leiter‘ wurde ein ‚Begleiter‘.

Natürlich nahm man an verschiedenen Stadtteilaktivitäten teil, die Gruppe wuchs aber eher über Mund-zu-Mund-Werbung. Die Gruppe steigerte sich quasi mit jedem Hinzukommenden in der Erläuterung aber auch dem Vollzug der Projektbezüge. Aufgaben und Anforderungen wurden immer öfter arbeitsteilig und gemeinsam vollzogen.

Schnell wurden gemeinschaftliche Museumsbesuche, Klönrunden, Ausfahrten etc. organisiert. Durch die Gruppengröße, die sich zwischen 40 und 50 Personen einpendelte, waren auch verschiedene Aktivitäten in großer zeitlicher Nähe oder auch parallel möglich. Dabei blieben die Teilgruppen immer variabel in der Zusammensetzung. Neben den jeweils eigenen Vorlieben und Abneigungen gab es zwei wesentliche Grenzen zu beachten. Zum einen durften die Aktivitäten nicht zu nahe an privaten Lebensvollzügen der Teilnehmenden, zum

anderen auch nicht mit zu viel Verantwortung einzelner (vor allem in Finanzangelegenheiten) behaftet sein.

Durch das von Beginn an konsequente Anhalten zur Selbstorganisation (die Begleitung war zum Ermutigen und Stützen, Erläutern und Klären zuständig) hatte diese Gruppe nach dem Wegbrechen der Förderung in 2003 eine stabile Grundlage. Konsequenterweise wurde auch in umgekehrter Richtung (von der (Beg-)Leitung) agiert. Neben Verlässlichkeit bei allen Verabredungen zu Treffen oder sonstigen Aktivitäten war Präsenz vor Ort aber auch die Erreichbarkeit per Telefon oder Mail ein wichtiger Faktor. Dies wurde zwar nur wenig abgefragt, jedoch immer mit der Erfahrung von Sicherheit verknüpft. Nicht zuletzt war die sozialpädagogische Ausbildung der (Beg-) Leitung mittelbar von großer Bedeutung. Durch die Professionalität war die Waage zwischen Zumutbarkeit und Überforderung (s.o.) entscheidend einfacher im Gleichgewicht zu halten.

Die Gruppe besteht, in größtenteils unveränderter Form auch noch heute (2011).

Nachbarschaftsheim St. Pauli

Das Nachbarschaftsheim St. Pauli ist ein interkulturelles Seniorentreff und liegt in einem sozial benachteiligten Quartier. Seit 60 Jahren wird hier erfolgreiche Seniorenarbeit geleistet. Die Angebote orientieren sich an den Bedürfnissen der Menschen im Quartier. Sie leben zu ca. 90% von Grundsicherung oder Hartz IV. Armut existiert von Kindheit an. Die Menschen haben einen niedrigen Bildungsstand, sind teilweise Analphabeten; 50% sind türkische Besucher, überwiegend Frauen.

Das Nachbarschaftsheim in St. Pauli hat einen integrativen Schwerpunkt, ist an 5 Tagen in der Woche geöffnet und wird von 2 Personen hauptamtlich geleitet. Neben dem offenen Treffpunkt werden Kurse und Beratung/Begleitung angeboten, die sich an den existenziellen Themen der Besucher orientieren. Dazu gehören Sozialberatung, Haus- und Krankenbesuche, Begleitung und Krisenintervention ebenso wie die Schwerpunktsetzung im Bereich der Gesundheitsförderung. Diese beziehen sich sowohl auf die körperliche Gesundheit mit Angeboten der Gesundheitsaufklärung, zur Bewegung und zur gesunden Ernährung, als sich auf geistige und psychische Gesundheit. In diesem Rahmen werden kognitive Angebote gemacht (PC-Kurse, Alphabetisierung und Deutsch Chöre, Fotospaziergänge, thematische Erzählnachmittage etc.) und Angebote für Kommunikation und Austausch in der Gruppe und im Einzelgespräch.

Die Besucher sind aber nicht in der Lage selbst Themen zu benennen oder zu initiieren. Der biografische Hintergrund wirkt hindernd: niedriger Bildungsstand, Altersarmut und teilweise auch Gewalterfahrungen. In ihrem bisherigen Leben wurde es ihnen abgewöhnt selbstständig zu denken. Als ungelernete Arbeiter haben sie die Erfahrung gemacht: „Tut, was Euch gesagt wird“.

Davon ist auch ihr Verhalten im Alter geprägt. Die Initiierung selbstorganisierter Gruppen ist für diese Zielgruppe eine Überforderung. Allerdings gelingt es sehr wohl nach einer „Initialzündung“ mit einem passenden Angebot das Interesse der Besucher zu wecken und sie zur aktiven Teilhabe zu bewegen. Daraus entstehen dann auch Prozesse mit Eigeninitiative und selbst organisierten Teilnehmern. Dies allerdings braucht Zeit und Vorlauf, aber es gelingt.

Dokumentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

AG 1 - Lernen um eigene Lernwünsche umzusetzen

Als ein Problem wurde festgestellt, dass die einzelnen Organisationen mit ihren Angeboten für die Zielgruppe der Senioren miteinander konkurrieren. Das liegt unter anderem daran, dass es für die Einrichtungen schwer ist, von den Angeboten anderer zu erfahren.

Eine Herausforderung besteht aber auch darin, die Bedürfnisse der "Nachfrager", "Kunden", Teilnehmer zu erfahren. Zuerst muss man aber wissen, welche Bedürfnisse vorhanden sind, um sie dann ernst nehmen zu können.

Hilfe beim Start von Kursen nach dem Modell von HarAlt, also mit ehrenamtlichen Kursleitern, wäre wünschenswert. Die Suche nach ehrenamtlichen Leitern wird dort erleichtert durch eine Doppelbesetzung der Leitung oder ein Patenschaftsmodell: erfahrene Kursleiter unterstützen Neulinge.

Die Chancen für die Selbstorganisation wurden in der Wertschätzung durch Kennenlernen und das Wissen um einander gesehen. Dieser Austausch kann zu Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung führen.

Als ein Ergebnis dieser AG ist es zu einer Verabredung zwischen HarAlt und einer Bergedorfer Organisation gekommen, um sich über das Patenschaftsmodell auszutauschen.

AG 2 - Lernen um aktiv teilzuhaben

In der Diskussion ging es vornehmlich darum, wie Vertreter der Zielgruppe der älteren bildungsgewohnten Menschen erreicht werden können.

Dies wurde als wesentliche Herausforderung diskutiert.

Berichtet wurde u.a., dass im Bezirk Eimsbüttel geplant ist über ein Bürgerportal im Internet Informationsmöglichkeiten anzubieten.

Betont wurde, dass eine Zusammenarbeit und Vernetzung aller Beteiligten notwendig ist.

Als mögliche Kommunikationsmedien wurden diskutiert:

- Die lokale Presse (mit unterschiedlicher Einschätzung der Wirkung der Anzeigenblätter)
- öffentliche Mitmach-Aktionen
- mehrsprachige Handzettel
- Auftaktveranstaltungen

Betont wurde, dass zunächst eine genaue (nicht übergenaue) Bedarfserhebung notwendig ist.

In den meisten Fällen werden sich derartige Aktionen nicht ohne zusätzliche finanzielle Mittel und eine feste Ansprechperson realisieren lassen. Deshalb gilt es für alle, wachsam zu sein und auf Förderungsmöglichkeiten zu achten.

Das erhöht die Chance nachhaltig etwas zu etablieren. Nur dann besteht die Aussicht, dass es auch bei Wegfall der Begleitung, nach Abschluss der Förderung, zu einer Fortführung der Aktivität kommt.

In einigen Einrichtungen ist es wohl auch notwendig, dass die dort tätigen ehrenamtlichen Mitarbeiter besser unterstützt werden.

Weiter wurde diskutiert, dass für einige Einrichtungen eine Schwierigkeit auch darin besteht, mögliche Fördermöglichkeiten herauszufinden.

Bewusst war den TeilnehmerInnen, dass es weiterer gezielter Fortbildungsmöglichkeiten bedarf, um ältere bildungsungewohnte Menschen in ihrem wohnortnahen Umfeld zu erreichen. Gut wäre es VertreterInnen der Zielgruppe punktuell mit ein zu beziehen.

Es wurde auch die Meinung vertreten, dass einige Senioren-Aktivitäten politisch nicht gewollt sind. So wird in Beteiligungsforen generell auch die Gefahr gesehen, dass seitens der TeilnehmerInnen Vorstellungen geäußert und deren Umsetzung eingefordert werden, die un bequem sind.

AG 3- Lernen um Kontakte im Viertel zu knüpfen

In der Arbeitsgruppe hat vor allem interessiert, wieso eine Gruppe bis heute weiterexistiert und lebendig ist und wieso andere Gruppen sich aufgelöst haben, nachdem die Begleitung eingestellt wurde. Der andere Fragenkomplex war wie man es schafft in Stadtteilen selbstorganisierte Gruppen aufzubauen und welche Voraussetzungen dafür notwendig sind.

Ein Mitglied der noch existierenden Gruppe hat ein paar Erläuterungen gegeben. Die Gruppe trifft sich jeden Montag von 10-12 Uhr regelmäßig und hat keinen Leiter. Es sind etwa 30 Leute. Sie besprechen dort ihre Aktivitäten wie Besuche von Gartenschauen, Museen usw.. Sie zahlen pro Jahr als Gruppe insgesamt 100 € an das Kulturzentrum. Minimalfinanzierungen sind notwendig und hilfreich. Wird in der Gruppe umgelegt. Die Gruppe will nicht mehr größer werden und macht auch keine aktive Werbung. Die Gruppe macht, und das scheint Konsens zu sein, womit der größte Teil der Gruppenmitglieder zufrieden ist. Die Gruppe kümmert sich auch um den einzelnen, wenn er einmal krank ist usw. Das fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Die anderen Gruppen sind zerbrochen, weil sie anders strukturiert waren, weil eine Person immer alles gemacht hat und sich die anderen Gruppenmitglieder auf die eine Person verlassen.

Herr Harms hat die Gruppen aufgebaut, indem er Seniorengruppen im Stadtteil besucht hat. Er hat immer wieder betont, dass er Geburtshelfer sein wollte, dass er den Prozess zur Bildung von Keimzellen unterstützen wollte. Die formale Struktur war u.a. durch das Kulturzentrum gegeben. So eine formale Struktur ist für die Gründung und Weiterentwicklung unbedingt hilfreich und notwendig.

Im Laufe der Diskussion wurden noch folgende Aussagen getroffen:

- Man kann durch selbstorganisierte Gruppen Menschen erreichen, die sich nicht von Strukturen angesprochen fühlen. Hier bedarf es eines Anstifters. Die Gruppen sind so anzulegen, dass die Gruppe irgendwann von allein läuft. Dazu ist es wichtig für die Gruppe ein verbindendes (niedrigschwelliges) Thema zu finden z.B. Besichtigungen und Ausflüge.

- Frage: Wie erreichen wir insbesondere von Einsamkeit bedrohte Menschen und wie binden wir sie ein?
- Es geht darum, vorhandene Strukturen im Quartier zu finden, an die man die Gruppen anbinden kann. Dabei ist immer wieder die Niedrigschwelligkeit in der Ansprache wichtig. Infos über die Gruppen wurden in der Bücherei, Apotheke usw. hinterlegt.

Die Institution bietet den formalen Rückhalt, gibt den Rahmen für Möglichkeiten. Die Gruppe wird zuerst angeleitet, aber so, dass die Anleitung sich später im Idealfalle überflüssig macht.

Die notwendigen finanziellen Mittel kann man über Ausschreibungen gewinnen aber auch über Entscheidungen des Stadtteiles. Man benötigt immer ein Konzept der Förderung am Besten auf Landesebene, das sowohl die personellen wie finanziellen Voraussetzungen beschreibt.

AG 4 - Lernen um Grenzen zu überwinden

Schwerpunkt der AG war das Lernen von bildungsfernen/bildungsungewohnten und von Armut betroffenen Menschen. Die Diskussion war stark geprägt von der der Arbeit/den Erfahrungen von Frau Blase im Nachbarschaftsheim.

Was bedeutet unter diesen Bedingungen eigentlich, Grenzen zu überwinden? Neben räumlichen, kulturellen, sprachlichen Grenzen, gilt es zunächst, zu erkennen und zu akzeptieren, dass diese Menschen sich wenig zutrauen, lernen schon gar nicht. Darum ist auch große Vorsicht geboten bei der Verwendung des Begriffs "Lernen".

Was kann nun unter diesen schwierigen Bedingungen überhaupt zu einer erfolgreichen Arbeit führen? Wie sind diese Menschen zu erreichen?

Folgende Aspekte wurden herausgearbeitet:

1. Es ist zunächst wichtig, die Bedürfnisse dieser Zielgruppe kennenzulernen. Die Menschen müssen dort abgeholt werden, wo sie sind. Die Angebote müssen für sie einen unmittelbaren Nutzen bringen.
2. Daraus resultiert: Diese Zielgruppe möchten in ihrem schwierigen Alltag besser zurechtkommen. Sie brauchen Beratung
 - in sozialen Fragen
 - in Rechtsfragen
 - bei Gesundheit und Ernährung

Angebote auf diesen Gebieten werden wahrgenommen und schaffen Vertrauen.

3. Erst danach kommen Angebote, die den Aspekt Geselliges, Kontakt, Kommunikation betreffen. Man lernt andere kennen, tauscht sich aus. Dabei ist es wichtig, Ausgrenzung zu verhindern, Regeln zu setzen. Auch durch diese Arbeit wird Vertrauen verstärkt.
4. Erst daraus ergibt sich, dass auch sensible Themen nachgefragt bzw. angesprochen werden können - wie z.B. Traumatisierung und Gewalterfahrung.

Interessanterweise wurden Schwierigkeiten in dieser AG nicht thematisiert. Schwerpunkt waren die Bedingungen einer erfolgreichen Arbeit mit der oben genannten Zielgruppe.

Resümee:

Es ist in dem beispielgebenden Projekt gelungen, Grenzen zu überwinden. Für eine erfolgreiche Arbeit mit der Zielgruppe ist es wichtig, die Menschen dort abzuholen, wo sie mit ihren Bedürfnissen sind, sie zu respektieren, wie sie sind, ihnen nichts "überzustülpen". Schon gar nicht den Begriff "Lernen". Es wird gelernt, allerdings kann von selbstbestimmten Lernen dabei noch nicht die Rede sein. Eine Erfolgskontrolle der Arbeit erfolgt immer unmittelbar durch Annahme bzw. Nicht-Annahme der Angebote.

Diese Aspekte zu beachten ist wichtig für eine Arbeit mit ähnlichen Gruppen in anderen Stadtteilen.

Abschlussrunde im Plenum - Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen: Herausforderungen - Maßnahmen – Empfehlungen für Träger und Verwaltung

Bezüglich Zielgruppe:

- **Bedarfe, Wünsche erheben:** Im jeweiligen Stadtteil ist eine Erhebung der lokalen Bedarfe der Älteren bezüglich Gestaltung und Mitwirkung bei Aktivitäten oder Veränderungen notwendig. Voraussetzung dafür ist die Entwicklung geeigneter Befragungsinstrumente, die Durchführung und Evaluation von Befragungen

Vom Netzwerk Bildung im Alter zu Empfehlungen zusammengefasst:

- 1. Ressourcen für Konzeption, Durchführung und Auswertung von Befragungen bereitstellen**
- 2. Bereitstellung eines Befragungsinstrumentariums**
- 3. Weitergabe vorhandener Erhebungen**

Bezüglich Information und Werbung

- **Lokale Presse:** Kontakt zu Pressevertretern, Erstellung von Pressemitteilungen, ggf. Anzeigenschaltungen
- **Die Menschen dort abholen, wo sie sind:** Werbung/ Maßnahmen einsetzen, die auch bildungsungewohnte Menschen ansprechen u.a. Nachbarn aktivieren Nachbarn, Mitmachaktionen, Auftaktveranstaltungen, Schirmherren/-frauen oder Promis gewinnen, Veranstaltungsort finden
- **Bürgerportale:** lokale Anbieter und Ansprechpartner erfassen und eine internetfähige Datenbank erstellen, diese bewerben, pflegen und kontrollieren

Vom Netzwerk Bildung im Alter zu Empfehlungen zusammengefasst:

- 1. Zweckbestimmte Ressourcen für Öffentlichkeitsarbeit ausweiten,**
- 2. auch auf Bezirksebene**
- 3. Ressourcen für den Zugang zu den Zielgruppen bzw. den Aufbau von und die Teilnahme an Netzwerken erweitern**

Bezüglich Rahmenbedingungen

- **(Zugang zu öffentlichen) Räumlichkeiten:** Stadtteileinrichtungen sollten Räume (kostenfrei) zur Verfügung stellen für Gruppen, ggf. auch Büroräume und Infrastruktur
- **Ansprechpartner:** Feste Ansprechpartner mit entsprechenden Kompetenzen zur Steuerung und Begleitung des Gruppenprozesses gerade in der Anfangsphase notwendig. Auch notwendig, um Nachhaltigkeit des Projekts nach Wegfall der Förderung zu sichern, da die Kontinuität sonst vom individuellen Engagement einzelner Personen abhängig ist
- **Fördermöglichkeiten finden:** Antragstellung bei den Bezirken oder bei den Behörden durch eine beteiligte Einrichtung; das bedeutet Konzeptentwicklung für das Projekt gemeinsam mit den Akteuren, Finanzplan, Kontrolle der Durchführung, Abrechnung, Sachbericht.
- **Kooperation mit bezirklicher Verwaltung:** Ansprechpartner des Bezirks kennen, gegenseitiger Austausch, Planung von Aktionen und Fördermöglichkeiten

- **Rückenstärkung der Ehrenamtlichen:** eine gute Kooperation schaffen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, Feedback, fachliche Unterstützung, Anerkennungskultur, Weiterbildungen

Vom Netzwerk Bildung im Alter zu Empfehlungen zusammengefasst:

1. **Räumliche Ressourcen sichern und bei Bedarf erweitern zur Schaffung und Festigung einer „Struktur, um andocken zu können“**
2. **personelle Ressourcen schaffen zur Steuerung und Begleitung des Gruppenprozesses**
3. **Konstruktive Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen fördern**
4. **Rolle der Ehrenamtlichen würdigen**

- **Konkurrenz der Einrichtungen als Hemmnis für Kooperationen** Herstellung von Transparenz und ggf. Steuerung durch Dritte notwendig (auf Bezirksebene)
- **Bestehende Gruppen/Ansätze nutzen/Patenschaften entwickeln** erfolgreiche Modelle z.B an Fachtage vorstellen und übertragen

Vom Netzwerk Bildung im Alter zu Empfehlungen zusammengefasst:

Stärkung des Netzwerkes „Bildung im Alter“ mit dem Auftrag zum fachlichen Austausch und Initiierung von Visionen und Konzepten für die Bildung im Alter sowie die Berücksichtigung von übergreifenden Qualitätsstandards

*„Altersbildung ist Teil einer vorsorgenden Sozialpolitik. Je weniger in die Altersbildung investiert wird, umso mehr entstehen Folgekosten für die das Gemeinwesen in Form von Pflege, Gesundheitsausgaben etc.“
(Zitat aus dem Vortrag von Dr. Köster, FoGera)*

*„Ich persönlich bin davon überzeugt, dass Investitionen in Bildung die krisenfesteste Anlage ist, die wir tätigen können und dass Bildung notwendige Voraussetzung für Integration und Partizipation ist – auch für Ältere und für uns älter werdende!“
(Zitat aus dem Grußwort von Frau Dr. Bamberger-Stemmann, BSB)*

Rückmeldungen der Fachtags-Teilnehmer und Abschlussbemerkung des Netzwerk Bildung im Alter

Der Fachtag wurde von 60 der 63 angemeldeten Personen besucht. Der Teilnehmerkreis bildete eine große Bandbreite ab: von Behördenvertretern des Landes und der Bezirke, Vertretern von Anbietern von Seniorenbildung (Seniorentreff, Stadtteilkulturzentrum etc.) und Vertretern der Zielgruppe.

Gemäß der Fragebogenauswertung wurden die Erwartungen nach Information und fachlichem Austausch insgesamt gut erfüllt. Der Ablauf des Fachtages bot gute Gelegenheiten des (informellen) Austausches und der Vernetzung. Die inhaltlichen Rückmeldungen sowohl zu dem Vortrag als auch zu den Workshops waren grundsätzlich positiv, wenn auch divergent. So bewerteten einige TeilnehmerInnen die Zeit für eine Fachdiskussion im Anschluss an den Vortrag als zu kurz. Nicht in allen Workshops wurde der Bezug zu dem Eingangsvortrag und den best-practice Beispielen hergestellt. Zudem gab es unterschiedliche Vorstellungen über die Arbeit in den AGs. Eine hohe Praxisorientierung der TeilnehmerInnen stand einer strukturellen Erarbeitung zur Übertragbarkeit entgegen. Die Erwartung einer Übernahme von „Patenrezepten“ für einzelne Institutionen konnte nicht erfüllt werden, war so explizit auch nicht beabsichtigt.

Insgesamt konnte der Blickwinkel auf die Vielfalt der Zielgruppe, sowohl hinsichtlich ihres Alters, ihres sozio-ökonomischen Status als auch ihren Ansprüchen zu Angeboten der Seniorenbildung, erweitert werden. Während die bildungsgewohnten Senioren an Konzepten beteiligt werden möchten, sind für die bildungsfernen Senioren Angebote zu entwickeln, die in einem direkten Zusammenhang zu ihrer Lebenssituation stehen und mit einer Verbesserung ihrer Lebenssituation einhergehen. Damit ergeben sich Chancen und Grenzen der selbstorganisierten Altersbildung.

Die persönlichen Kontakte die sich bei diesem Fachtag ergeben haben sind ein kleiner, aber wie bei allen Netzwerken wichtiger Baustein für zukünftige Kooperationen und Vernetzung der Akteure.

Schließlich haben sich aus den Erfahrungen und dargestellten Erfolgsfaktoren ein Anzahl konkreter Empfehlungen für Träger und Verwaltung ableiten lassen. Sie können auf den verschiedenen Handlungs- und Entscheidungsebenen als Basis für eine Weiterentwicklung des Themas der selbstorganisierten Altersbildung dienen.

Link – und Literaturliste

Beauvoir, Simone de (1977): Das Alter. Reinbek bei Hamburg.

Bubolz-Lutz, Elisabeth (2000): Selbstgesteuertes Lernen (SGL) in der Praxis einer Bildungsarbeit mit Älteren. In M. Malwitz-Schütte (Hrsg.), Selbstgesteuertes und selbstorganisiertes Lernen in der wissenschaftlichen Weiterbildung älterer Erwachsener. Reihe „Theorie und Empirie“ des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung, Frankfurt am Main, S. 65-93.

Bubolz-Lutz, E. / Mörchen, A. (2009): Die Lernwerkstatt – ein Entwicklungsarrangement für Erwachsenenbildner. In: Mörchen, A. / Tolksdorf, M. (Hrsg.): Lernort Gemeinde. Ein neues Format der Erwachsenenbildung. Bielefeld, S. 102-138

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2010): Altersbilder in der Gesellschaft. Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin.

Deinet, Ulrich (Hrsg.) (2009): Methodenbuch Sozialraum. Lehrbuch. Wiesbaden.

Dohmen, G. (2002): Die Einbeziehung älterer Erwachsener in das lebenslange Lernen. Ansätze zur Überwindung akuter Hindernisse für das Weiterlernen einer wachsenden Mehrheit der Erwachsenen. In: forum E/B, S. 13 –16

Holzcamp, K. (1993): Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt Main

Kade, S. (2001): Selbstorganisiertes Alter. Lernen in reflexiven Milieus. Bielefeld

Knopp, R. (2009): Sozialraumerkundung mit Älteren. In: Deinet, U. (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden, S.155-164.

Köster, D. (2002): Kritische Geragogik: Aspekte einer theoretischen Begründung und praxeologische Konklusionen anhand gewerkschaftlich orientierter Bildungsarbeit. Universität Dortmund. Dissertation. <http://eldorado.uni-dortmund.de:8080/handle/2003/293836>Literatur

Köster, D. / Schramek, R. (2005): Die Autonomie des Alters und die Konsequenzen für zivilgesellschaftliches Engagement. In: Hessische Blätter für Volksbildung. Die Erwachsenenbildung vor der demographischen Herausforderung. 55. Jg. 2005 Nr. 3. Hessischer Volkshochschulverband, S. 226-237

Köster, D. / Schramek, R. / Dorn, S. (2008): Qualitätsziele moderner SeniorInnenarbeit und Altersbildung. Das Handbuch. Oberhausen.

Kolland, F. (2005a): Bildungschancen für ältere Menschen. Ansprüche an ein gelungenes Leben. Wien.

Rüssler, H. (2007): Altern in der Stadt. Neugestaltung kommunaler Altenhilfe im demografischen Wandel. Wiesbaden.

Schröder / Gilberg (2005): Weiterbildung Älterer im demografischen Wandel. Empirische Bestandsaufnahme und Prognose. Bielefeld

Seitelberger, F. (1996): Lebensstufen des Gehirns. Neurobiologische Aspekte. In: Zapotocky, H.G. / Fischhof, P.K. (Hrsg.): Handbuch der Gerontopsychiatrie. Wien, New York.

Sommer, C. / Künemund, H. / Kohli, M. (2004): Zwischen Selbstorganisation und Seniorenakademie. Berlin

Tippelt, Rudolf; Schmidt, Bernhard; Schnurr, Simone; Sinner, Simone; Theisen, Catharina (2009): Bildung Älterer. Chancen im demografischen Wandel. Bielefeld. Bertelsmann Verlag.

Vereinte Nationen (2002): Zweite Weltversammlung über das Altern. Madrid, 8.-12. April 2002. (<http://www.un.org/depts/german/conf/altern/ac197-9.pdf>; Zugriff 15.7.2010)

Seeelernetz: Senioren lernen in Netzwerken, Handbuch: www.seelernetz.eu

Lara-Projekt: <https://www.vhs-hamburg.de/ueber-uns/projekte/internationale-projekte-208#lara>)

Potentiale des Alters: <http://www.koerber-stiftung.de/gesellschaft/potenziale-des-alters/symposium-2010.html>

Lernen vor Ort: <http://www.hamburg.de/seniorenbildung-in-hamburg/2662580/seniorenbildung-in-hamburg.html>

Kongress seniorenfreundliches Hamburg: <http://www.hamburg.de/senioren/2783104/2011-02-kongress-seniorenfreundliches-hamburg.html>

Teilnehmende Organisationen

Institution	Abteilung
Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände e.V.	Fortbildungs- und Servicestelle für Seniorentreffs
ASB- Seniorentreff	
ASB-Seniorentreff Rissen	
Behörde für Schule und Berufsbildung	Amt für Weiterbildung
Bezirksamt Altona	Sozialraummanagement
Bezirksamt Bergedorf	Sozialraummanagement
Bezirksamt Eimsbüttel	Sozialraummanagement
Bezirksamt Hamburg Wandsbek	Bildungsmanagement
Bezirksamt Hamburg-Mitte	Bildungsmanagement
Bezirksamt Hamburg-Nord	Bildungsmanagement
Bezirksseniorenbeirat Bergedorf	
Bezirksseniorenbeirat Eimsbüttel	
Bezirksseniorenbeirat Mitte	
Behörde für Soziales und Gesundheit	
Diakonisches Werk Hamburg	
DRK-Seniorentreff Eimsbüttel	
Förderkreis für das Kontaktstudium für ältere Erwachsene	Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung
Forschungsinstitut Geragogik e.V.	
Goldbek Haus	
Hamburgische Brücke e.V.	
Haus im Park der Körber Stiftung	
Heinrich u. Caroline Köster Testament-Stiftung	
I.K.A.R.U.S. e.V.	
Interaktion e.V.	
Kichenkreis Hamburg-Schleswig-Holstein	
Kirchspiel Bergedorf	
Lernen vor Ort	
LOLA Kulturzentrum	
MENTOR - die Leselernhelfer Hamburg e.V.	
Nachbarschaftsheim St. Pauli	
Netzwerk Bildung im Alter	
Sasel - Haus e.V.	
Seniorenbildung Hamburg e.V.	
Seniorenbüro Hamburg e.V.	

Institution**Abteilung**

Senioren delegierten Versammlung Hamburg Mitte

Seniorentheater Netzwerk

Seniorentreff Altona-Bahrenfeld

Seniorentreff Dulsberg/Kirchdorf

senior Trainerin *Hamburg*

Stadtteilbegegnungsstätte Westibül

VHS Hamburger Volkshochschule

vhs HarAlt

Selbstorganisierte Altersbildung

Selbstorganisiertes und sozialraumorientiertes Lernen ist ein Trend und ein zukunftsweisender Ansatz in der Seniorenbildung:

- Es setzt an den veränderten Bedürfnissen und Kompetenzen der modernen Seniorengeneration an.
- Es schafft Ansatzpunkte für Nachbarschaftskontakte und bürgerschaftliches Engagement.
- Es bietet gerade für Bildungungewohnte einen niedrighschwelligigen Einstieg und Zugang zum Lernen

Initiiert vom Hamburger „Netzwerk Bildung im Alter“ und gefördert von der Behörde für Schule und Berufsbildung gibt dieser Fachtag Gelegenheit zur Weiterbildung einerseits und zum konstruktiven Austausch mit den verschiedenen Akteuren andererseits.

Diese reichen von den Anbietern von Seniorenbildung über Kulturzentren bis zu Verbänden, Seniorenvertretungen und Vertretern aus der (Bezirks-) Verwaltung und Politik.

Nach einer theoretischen Einführung wird es konkrete Erfahrungsberichte aus der Praxis geben. Im Anschluss werden in Arbeitsgruppen verschiedene Ansätze der selbstorganisierten Altersbildung analysiert und Ideen für weitere Projekte gesammelt.

Neben der inhaltlichen Betrachtung wird immer auch die Frage stehen, welche Rahmenbedingungen für Träger und Kommune erforderlich sind, um Angebote mit hoher Qualität und Nachhaltigkeit umzusetzen.

Anmeldung zum Fachtag

Wir bitten um Anmeldung mit beiliegendem Formular per Mail, Fax oder Post bis zum 7.4.2011

Da die Plätze begrenzt sind, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

Sollten Sie nicht dabei sein können, bekommen Sie von uns Nachricht.

Für den Fachtag inklusive Verpflegung ist ein Teilnehmerbeitrag von 10 € zu zahlen. Bitte überweisen Sie diesen Betrag sofort nach Ihrer Anmeldung unter dem Stichwort „Fachtag Altersbildung 2011“ auf das Konto: **Seniorenbildung Hamburg e.V.**

Haspa BLZ 200 5050 50

Konto: 1257 13 25 20

Eine Erstattung des Beitrags bei kurzfristigem Storno ist nicht möglich.

Der Fachtag findet statt im Haus im Park in Bergedorf. Anfahrt: vom Hauptbahnhof Hamburg mit der S-Bahn S21 in ca. 19 Minuten bis zum S- und Busbahnhof Bergedorf. Am S- und Busbahnhof Bergedorf können Sie auch mit der Buslinie 235 zwei Stationen bis zur Haltestelle Rathaus in der Wentorfer Strasse fahren. Von dort sind es ca. 3 Minuten Fußweg bis zum Haus im Park im Gräpelweg 8

Ansprechpartnerin:

(für Rückfragen: ab dem 21.3.2011)

Ursula Barth-Deuß, Seniorenbildung Hamburg e.V.

Tel. 040 – 391 06 36

Fax: 040 – 391 06 377

barth-deuss@seniorenbildung-hamburg.de

Die Durchführung des Fachtags wird gefördert von der BSB Hamburg, Amt für Weiterbildung.

Bildungsperspektiven 50plus

Selbstorganisierte Altersbildung – selbstbestimmtes Altern

Fachtag für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der Seniorenarbeit und Seniorenpolitik

13. April 2011
Haus im Park

Programm des Fachtags

10 Uhr

Begrüßung durch die Gastgeber:
Haus im Park der Körber-Stiftung

Grußworte des Amtsleiters der Behörde für
Schule und Berufsbildung, Amt für Weiterbildung
Thomas Schröder-Kamprad

10.15 Uhr

**Vortrag: „Neue geragogische Lernformate in
der Altersbildung“**

Dr. Dietmar Köster
Forschungsinstitut Geragogik e.V., Witten,
anschließend: Diskussion

11.30 – 11.50 Uhr

Kaffeepause

11.50 – 13.15 Uhr

**Moderierte Darstellung von vier Best-
Practice - Beispielen** von selbstorganisiertem/
sozialraumorientiertem Lernen durch Experten
der einzelnen Projekte:

- HarALT: Harburger Alternativen
- Bürgerforum Niendorf
- Stadtteilprojekte 99 + (1999 – heute)
- Nachbarschaftsheim St. Pauli

13.15 – 14.15 Uhr

Mittagspause mit Imbiss

14.15 – 15.30 Uhr

Arbeiten in vier moderierten AGs

Auf Basis der Best-Practice-Modelle neue Ideen
entwickeln und auf Übertragbarkeit prüfen. Welche
Herausforderungen ergeben sich für beteiligte Ak-
teure und Behörden?

AG 1

Lernen um eigene Lernwünsche umzusetzen

Expertin: Gabriela Rose von der vhs / HarAlt

AG 2

Lernen um aktiv teilzuhaben

Expertin: Inge Siemers zum Bürgerforum Niendorf

AG 3

Lernen um Kontakte im Viertel zu knüpfen

Experte: Stefan Harms, Seniorenbildung Hamburg
e.V., Projekt Billstedt

AG 4

Lernen um Grenzen zu überwinden

Expertin: Hanna Blase vom Nachbarschaftsheim
St. Pauli e.V.

15.30 – 16.15 Uhr

Darstellung der Ergebnisse aus den AGs
im Plenum

- Schlussfolgerungen für die Praxis:
- Empfehlungen für Träger und Verwaltung

Ende des Fachtags um 16.30 Uhr

Veranstalter: Seniorenbildung Hamburg e.V.

im Auftrag des Netzwerk Bildung im Alter:

seniorTrainerin Hamburg, Kirchenkreis Ham-
burg-West/Südholstein, Hamburger Volkshoch-
schule, Goldbekhaus, Arbeitsgemeinschaft der
Freien Wohlfahrtspflege HH e.V. - Fortbildungs-
und Servicestelle für Seniorentreffs, Haus im
Park der Körber Stiftung, Interaktion e.V.,
Seniorenbüro Hamburg e.V., Förderkreis Kon-
taktstudium Ältere Erwachsene, Landessenio-
renbeirat - Facharbeitskreis Bildung und Kultur
im Alter, Behörde für Soziales, Familie und
Verbraucherschutz- Amt für Soziales, Irmgard
Wolff und Seniorenbildung Hamburg e.V.,

Wir danken seniorTrainerin Hamburg für die
Unterstützung bei der Umsetzung und Doku-
mentation des Fachtags.

Anschließend **Diskussion** mit den Teilnehmern